

Zitat

„Wir wollen mit unserer Vision ‚Übermorgenstadt‘ dauerhaft Weichen für die Oldenburger Stadtentwicklung stellen.“

Prof. Dr. Gerd Schwandner,
Oberbürgermeister

Wichtige erste Hürde genommen

DAAD-Wettbewerb: Oldenburg weiter im Rennen

Hochschulzellen in der Entwicklungszusammenarbeit“ ist das Thema eines deutschlandweiten Wettbewerbs, bei dem die Universität Oldenburg eine wichtige erste Hürde genommen hat. Es geht um eine Förderung von fünf Millionen € pro Hochschule. Veranstalter ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), Geldgeber das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Hintergrund des Wettbewerbs sind die globalen Problemfelder Finanzkrise, Rezession und Klimawandel, von deren Folgen Entwicklungsländer besonders betroffen sind. Tragfähige Lösungsansätze aus der Wissenschaft sind mehr denn je gefragt.

Von 44 Hochschulen erreichten 13 die zweite Runde, darunter die Universität Oldenburg. Im April werden fünf Hochschulen endgültig ausgewählt. Mit der Förderung von insgesamt 25

Millionen € erhalten die Preisträger die Möglichkeit, ihre Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern in Lehre, Forschung und Beratung zu intensivieren und Kompetenzzentren der Entwicklungszusammenarbeit aufzubauen. Die Konzepte sollen sich an den Millenniumsentwicklungszielen der Vereinten Nationen orientieren.

„Die herausragenden Oldenburger Kompetenzen, die wir in unserem Antrag sichtbar machen, beziehen sich vor allem auf die Bereiche Erneuerbare Energien, Biodiversität sowie Nachhaltigkeitsmanagement und Betriebliche Umweltinformatik“, erläuterte der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Bernd Siebenhüner, der zu den Verantwortlichen des Projektantrags gehört. „Schon das Erreichen der zweiten Runde ist ein großer Erfolg und belegt die hervorragende entwicklungspolitische Kompetenz unserer Universität“, so Siebenhüner.

Weg frei für KiTa

Das Projekt Kindertagesstätte des Studentenwerks nimmt Form an: Nachdem der Jugendhilfeausschuss der Stadt Ende 2008 seine Zustimmung gegeben hat, ist der Weg frei für einen Vertragsabschluss, so dass möglicherweise im Frühjahr 2009 mit den Bauarbeiten begonnen werden kann. Wenn alles nach Plan verläuft, können in der neuen KiTa bereits zum Jahreswechsel drei Krippengruppen mit insgesamt 45 Kindern Platz finden. Die Einrichtung, die am Uhlhornsweg zwischen der Universität und der Haaren gebaut werden soll, bietet flexible Betreuungszeiten und will vorrangig studierende Eltern sowie UniversitätsmitarbeiterInnen entlasten. Da sie öffentliche Zuschüsse in Höhe von 900.000 € erhält, wird sie aber auch für andere Kinder zugänglich sein. Bauherr ist das Studentenwerk.

Hirn-, Hör- und Musikforschung

Universität Oldenburg an drei neuen Promotionsstudiengängen beteiligt

Die Universität Oldenburg ist an drei von acht neuen Promotionsstudiengängen beteiligt, die im Rahmen des Niedersächsischen Promotionsprogramms gefördert werden. Das sei ein sehr guter Erfolg und zeige deutlich, dass die Universität in der Forschung große Schritte nach vorne mache, sagte dazu die kommissarische Präsidentin Dr. Heide Ahrens. „Wir ernten jetzt auch in der Nachwuchsförderung die Früchte unserer intensiven Bemühungen“, so Ahrens.

Der zusammen mit der Universität Göttingen konzipierte Promotionsstudiengang zur Hirnforschung „Integrative Neurosensory Sciences“ erhält eine jährliche Fördersumme von 300.000 € für 15 Stipendien. In der gleichen Grö-

ßenordnung wird auch der Studiengang zum Thema Hören („Funktion und Pathophysiologie des auditorischen Systems“) gefördert, den die Universität Oldenburg zusammen mit der Medizinischen Hochschule Hannover betreibt.

Ein geisteswissenschaftlicher Promotionsstudiengang in der Musikforschung wird von der Musikhochschule Hannover und von den Universitäten Göttingen, Oldenburg und Osnabrück gemeinsam betrieben. Er trägt die Bezeichnung „Erinnerung – Wahrnehmung – Bedeutung: Musikwissenschaft als Geisteswissenschaft“ und wird jährlich acht Stipendien vergeben können.

Die Förderung der Promotionsstudiengänge ist in der ersten Phase auf

vier Jahre begrenzt. Das Gesamtvolumen für die niedersachsenweit genehmigten acht Programme beträgt jährlich knapp zwei Millionen €. Insgesamt hatte es 32 Anträge gegeben, die von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen begutachtet wurden.

„Die Stärkung der strukturierten Doktorandenausbildung ist eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung eines exzellenten wissenschaftlichen Nachwuchses. Das Promotionsprogramm wird einen spürbaren Effekt haben und die Attraktivität des Hochschulstandorts Niedersachsen weiter steigern“, betonte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Lutz Stratmann.

Wissenschaftsfeuerwerk

Eröffnungsfeiern zur „Stadt der Wissenschaft“



Wissenschaft ist in der Übermorgenstadt Oldenburg auch für die Jüngsten schon ein Thema: Ob glühende Essiggurken, rockende Haarzellen oder karamellisierte Gummibärchen: der Familientag der KinderUniversität am 24. Januar zur Eröffnung des Wissenschaftsjahres hatte es in sich. Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier, Prof. Dr. Gunilla Budde und Prof. Dr. Mathias Wickleder zeigten in drei Vorlesungen den 2.500 BesucherInnen in der EWE-Arena, dass Wissenschaft spannend, unterhaltsam und informativ ist und die ganze Familie begeistern kann.

Zum ersten und einzigen Mal und nur zur Eröffnung der „Stadt der Wissenschaft“ durften Eltern und Großeltern die acht- bis zwölfjährigen JungforscherInnen in die KinderUni begleiten. Ein Novum, das sich Kollmeier bei seiner Vorlesung „Wie kommt die Musik in den Kopf?“ (unten, 2. Reihe, r.) zunutze machte. Für seine Hörexperimente holte er Kinder, Eltern und Großeltern auf die Bühne und demonstrierte die Spitzenleistungen unseres Gehörs. So können Erwachsene etwa hören, ob kalter oder heißer Kaffee eingegossen wird, dafür hören Kinder höhere Töne besser.

Vollkommen andere Töne schlug Budde

an. In ihrer Vorlesung „Als die Bürger frech geworden...“ (unten, 1. Reihe, l.) legte die Historikerin die deutsche Revolution von 1848 aus Kindersicht dar. Vier SchauspielerInnen gaben als Professorensohn, Prinzessin, Bäckers-tochter und junger Arbeiter Einblicke in das Deutschland vor mehr als 160 Jahren.

Wickleder zeigte durch explosive Experimente in seiner Vorlesung „Chemie erleuchtet“ (unten, 1. Reihe, r.), dass die Zeit der Glühbirne längst vorbei ist. Mit einem Feuerwerk chemischer Versuche und einem Luftballonregen (unten) endete der Familientag der KinderUniversität mit einem echten Knaller.

Die Veranstaltung war bereits der zweite Teil der Eröffnungsfeierlichkeiten zur „Stadt der Wissenschaft“. Im Staatstheater Oldenburg fand am 21. Januar die Eröffnungsgala „Impuls“ statt. Mit Rückwärtssprecher Bernhard Wolff und Theremin-Spielerin Barbara Buchholz – das Theremin ist das einzige Musikinstrument der Welt, das man spielen kann, ohne es zu berühren – sowie einem durch Muskelkraft ausgelöstem Feuerwerk (oben) startete Oldenburg in die „Stadt der Wissenschaft“.

Deutliches Signal bei Senatswahlen

„Universität im Umbruch“ bei Professoren und Mittelbauern erfolgreich

Mit einem deutlichen Signal endeten an der Universität die Senatswahlen. Die anstelle der „Linken Liste“ (LILI) neu gebildete Gruppe „Universität im Umbruch“ (UIU) gewann nicht nur bei der Gruppe der ProfessorInnen zwei Sitze (wie 2007 die Linke Liste) sondern auch einen von

zwei Sitzen bei den Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (WM). Die älteste hochschulpolitische Gruppe „Demokratische Hochschule“ (DH) fand in der Professorengruppe zu alter Stärke zurück. Sie errang drei Sitze zulasten der Gewinnerin der Wahl von 2007: der Gruppe „Hochschulautonomie“, die sowohl einen Sitz bei den ProfessorInnen als auch bei den Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen verlor.

Bei den MitarbeiterInnen des Technischen und Verwaltungsdienstes (MTV) änderte sich nichts. Hier teilen sich die Gruppen Ver.di und Signal die beiden Sitze. Die Studierenden werden allein durch die Liste „FachschafterInnen und WISENT“ vertreten. Sie errang beide Mandate. Der Senat setzt sich aus sieben ProfessorInnen und je zwei VertreterInnen der WM, MTV und

Studierenden zusammen. Da derzeit das PräsidentInnenamt neu zu besetzen ist, kommt der Senatswahl eine besondere Bedeutung zu.

2007 2009
Stimmen/Sitze

	2007	2009
ProfessorInnen		
DH	58	75
Hochschulautonomie	72	57
LILI	39	2
UIU		45
Wiss. MitarbeiterInnen		
DH	18	0
Hochschulautonomie	171	2
LILI	47	0
UIU		112
MTV		
Signal	178	167
Ver.di	208	227
StudentInnengruppe		
WISENT-FAND	307	528
RCDS & Liberale	0	120

Inhalt

Beratung, Betreuung und strukturierte Studienpläne	S. 2
„Keine Medizin light“	S. 2
Messstation als Vorbild	S. 3
Unterrichten im Gefängnis	S. 4
Hinter die Türen schauen	S. 5



Beratung, Betreuung und strukturierte Studienpläne

Begabung, Neigung und der Wunsch nach persönlicher Entfaltung bestimmen die Wahl des persönlichen Studienfachs. Auch die Berufsaussichten spielen dabei eine wichtige Rolle. Von ihrem Studium erwarten die Studierenden differenzierte Beratungsangebote, strukturierte Studienpläne, transparente Studien- und Prüfungsordnungen, zeitliche und inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen, Praxisorientierung sowie eine intensive Betreuung durch engagierte Lehrende.

Das sind die Ergebnisse einer Befragung von über 60 Prozent aller StudienanfängerInnen in den Bachelor- und Masterstudiengängen. 409 Fach-Bachelor, 617 Zwei-Fächer-Bachelor, 108 Fach-Masterstudierende und 86 Studierende des Master of Education sind von der



Für StudienanfängerInnen – hier bei der Erstsemesterbegrüßung – spielen die Berufsaussichten bei der Studienfachwahl eine wichtige Rolle. Foto: Wilfried Golletz

Stabsstelle Studium und Lehre nach ihren Wünschen, Zielen und Erwartungen befragt worden. „Die Erhebung gibt somit Auskunft über die Anforderungen, die Studierende an ihr Studium und somit auch an die Universität stellen“, erklärte Dr. Nicola Albrecht, Organisatorin der Erhebung.

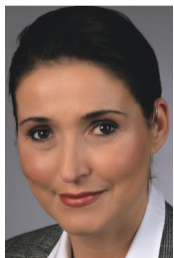
Von den Studierenden des Zwei-Fächer-Bachelors verfolgt die Mehrheit das Ziel, einen Master of Education anzuschließen. Etwa 70 Prozent der Fach-Bachelorstudierenden planen nach dem Abschluss einen Fachmaster zu absolvieren. Die restlichen 30 Prozent – und damit fünf Prozent mehr als bei der Befragung im WS 2007/08 – möchten den Einstieg in das Berufsleben finden.

☐ www.uni-oldenburg.de/praesidium/studiumlehre/29070.html

Konsequenzen aktiv ziehen

Nicht nur sexuelle Gewalt, sondern auch die alltäglichen, oft wenig beachteten Diskriminierungen von Frauen müssen weiterhin an der Universität thematisiert werden. Das ist eines der Ergebnisse der Podiumsdiskussion des Autonomen Feministischen Referats (FemRef) im Rahmen des „Aktionstags gegen Sexuelle Diskriminierung“, der kürzlich an der Universität stattfand. Beteiligt waren Vertreterinnen der universitären Beratungsstelle, des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG), des Frauenbüros der Stadt, des Autonomen Frauenhauses, des Vereins Wildwasser sowie die Rechtsanwältin Mareike Kaempff.

Die Universität Oldenburg nimmt bei der Bekämpfung der sexuellen Diskriminierung seit 1990 bundesweit eine Vorreiterrolle ein. 1996 setzte die senatsinterne Arbeitsgruppe die „Richtlinie gegen sexuelle Diskriminierung und Gewalt“ sowie die Verfahrensregelung eines offiziellen Beschwerdewegs durch. Nach dem Selbstverständnis der Universität sind sowohl verbale Grenzüberschreitungen als auch unangemessene körperliche Nähe unzulässig.



„Im Arbeitsalltag ist es bisweilen schwierig, Erlebnisse bewusst der sexuellen Diskriminierung zuzuordnen und aktive Konsequenzen zu ziehen“, so Anne

G. Kosfeld (Foto), Gleichstellungsbeauftragte der Universität, während des Aktionstags. Sie wies deshalb auf die Vertrauenspersonen der Frauengleichstellungsstelle und des Personaldezernats hin, die gezielt Beratung über konkrete Gegenmaßnahmen sowie psychologische Betreuung anbieten. Auch im Wissenschaftsbereich beschäftigen sich aktuelle Forschungsarbeiten mit geschlechtsbezogener Gewalt. Die Oldenburger Musikpädagogin Prof. Dr. Freia Hoffmann gab 2006 das Handbuch „Panische Gefühle. Sexuelle Übergriffe im Instrumentalunterricht“ heraus. Darin zeigt Dr. Anja Herold, dass sexuelle Diskriminierung nicht vor Seminarräumen halt macht. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden erschwere jedoch die Meldung der Übergriffe.

„Keine Medizin light“

Geplanter Studiengang Humanmedizin soll 40 Studienplätze bereitstellen

Das Konzept für die European Medical School (EMS) und somit für die Medizin-Ausbildung im Bachelor-Master-System an der Universität steht. Prof. Dr. Reto Weiler stellte es bei einer Informationsveranstaltung der Kommission für Hochschulentwicklungsplanung (HEP) vor. Der Wissenschaftsrat wird Ende 2009, Anfang 2010 darüber befinden, ob an der Universität eine medizinische Fakultät gegründet werden kann und pro Jahr jeweils 40 Studierende im Bachelor- und Masterstudiengang Humanmedizin ausgebildet werden.

„Momentan sperrt sich die deutsche Medizin, das Studium auf Bachelor und Master umzustellen. Aber es ist unausweichlich, da es ein staatlicher Auftrag ist“, erklärte Weiler. Deshalb habe die Medizinausbildung im Bachelor- und Mastersystem, wie sie in Oldenburg angestrebt wird, deutschlandweiten Vorzeigecharakter.

Das Konzept beruht auf drei Säulen: Der Bildung einer Medizinischen Fakultät, der Gründung der European Medical School Oldenburg – Groningen (EMS) und dem Zusammenschluss der drei Oldenburger Kliniken zum Universitätsklinikum Oldenburg (UKO). Dreh- und Angelpunkt ist die Einrichtung eines Studiengangs Humanmedizin, dessen Kernstück ein europäisches Verbundprojekt mit der Universität Groningen, der „European Medical School Oldenburg – Groningen“ ist. Das dreijährige Studium zum Bachelor of Science in Humanmedizin orientiert sich weitgehend an dem Studiengang der Universität Groningen. Studierende können nach diesem Abschluss in Unternehmen, Krankenkassen, Verbänden und anderen Instituten des Gesundheitswesens arbeiten – allerdings nicht in ärztlicher oder artzähnlicher Tätigkeit.

Erst nach drei weiteren Jahren ist dies mit dem Abschluss des Masterstudiengangs Humanmedizin möglich. Mit dem Master erlangen die AbsolventInnen auch den niederländischen Master in Geneeskunde und das heißt: durch diesen Abschluss wird über europarechtliche Anerkennungs-pflichten auch die ärztliche Approbation in Deutschland erteilt.

„Es geht nicht darum, eine Medizin light in Oldenburg zu machen“, kommentierte Weiler die Möglichkeit mit

dem Mastertitel auch die Approbation zu erhalten. „Die Inhalte des Bachelor- und Masterstudiengangs orientieren sich an den Vorgaben der Approbationsordnung. Das ist uns wichtig und selbstverständlich.“

Wenn der Wissenschaftsrat und auch das Land Niedersachsen zustimmen, verfügt die medizinische Fakultät in Oldenburg über insgesamt 21 Professuren im außerklinischen Bereich. Acht Professuren würden aus Landesmitteln neu geschaffen, die restlichen 13 Professuren würden von den Fakultäten II und V in einer Doppelmitgliedschaft gestellt. Die Forschungsschwerpunkte würden nach den bereits bestehenden medizinisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunkten der Universität ausgerichtet. Zudem würde ein Institut für Sozialmedizin und Versorgungsforschung gegründet werden.

Für den klinischen Bereich würden sich die drei Oldenburger Kliniken – das Pius Hospital, das Evangelische Kran-

kenhaus und das Klinikum Oldenburg – zu einer GmbH zusammenschließen und ein Universitätsklinikum Oldenburg bilden. Dessen habilitierte Mitglieder könnten dann zu professoralen Mitgliedern der Fakultät berufen werden. So würde eine Ausbildung in allen medizinischen Bereichen gesichert.

Der Universitätshaushalt würde vom gesamten Klinikbereich nicht tangiert. Die Kosten der Medizinischen Fakultät inklusive Forschungsausgaben würden jährlich gut 5,5 Millionen € betragen, die das Land übernehmen müsste. Damit sei gewährleistet, dass die Medizinausbildung und –forschung die anderen Bereiche der Universität im Hinblick auf die Kosten nicht gefährden könne. Weiler betonte bei seiner Präsentation, dass die Kosten für einen medizinischen Ausbildungsplatz zudem um nahezu ein Drittel niedriger wären als an anderen Universitäten. „Wir haben hier ein Modell gefunden, das zukunftsweisend ist“, betonte er.

Dezentrales Energiemanagement

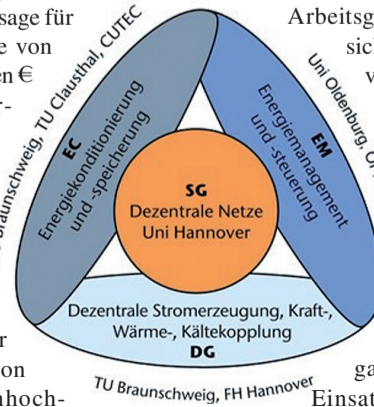
Mittel der Volkswagen-Stiftung für Informatik

Der Forschungsverbund Energie Niedersachsen (FEN), an dem das Informatikinstitut OFFIS und das Department für Informatik der Universität mit drei Teilprojekten beteiligt sind, hat die Zusage für Fördermittel in Höhe von insgesamt 2,3 Millionen € aus dem „Niedersächsischen Vorab“ der Volkswagen-Stiftung erhalten. 465.000 € davon gehen nach Oldenburg.

2006 nahm der FEN als interdisziplinärer Zusammenschluss von Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen aus Braunschweig, Clausthal, Hannover sowie Oldenburg seine Arbeit

auf. Ziel ist es, die Einbindung dezentraler Stromerzeuger wie Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen oder Windkraft und Photovoltaik in das Stromnetz zu verbessern. Die drei Oldenburger

Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit der Simulation von Erzeugungskonzepten und Netzstrukturen (Prof. Dr. Hans-Jürgen Appelrath), dem Entwurf und der Analyse der Verbundsteuerung dezentraler Energiesysteme (Prof. Dr. Wolfgang Nebel) und dem Einsatz thermischer Speichergeräte von Kleinverbrauchern zum Lastausgleich (Prof. Dr. Michael Sonnenschein).



Ausbildung vor Ort

Eine interne Weiterbildung „Systemische Beratung“ werden WissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg im Leinerstift e.V. in Grobefehn durchführen. Die Einrichtung der Diakonie ist einer der größten ostfriesischen Arbeitgeber im Bereich Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Die MitarbeiterInnen werden vor Ort ausgebildet. Die zweieinhalbjährige berufsbegleitende Weiterbildung findet in Kooperation mit der Abteilung für Psycho-Soziale Weiterbildung und Kontaktstudien im Center für Lebenslanges Lernen (C3L) statt und wurde von PD Dr. Joseph Rieforth, Psychologe und Wissenschaftlicher Leiter der Abteilung entwickelt. „Mit der Weiterbildung vor Ort ermöglichen wir eine Erweiterung der professionellen Kompetenzen und können direkt auf die Bedürfnisse der Auszubildenden eingehen“, erklärte Rieforth.

Förderkonzepte

Wie können Wirtschaft und Wissenschaft über Kooperationen stärker voneinander profitieren? Welche Fördermöglichkeiten gibt es für gemeinsame Projekte? Diesen Fragen geht die Veranstaltung „Kooperationen zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen – Möglichkeiten der Förderung“ am Mittwoch, 11. Februar, 15.00 Uhr, im Plenarsaal der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer (Moslestr. 6) nach. Bei der Veranstaltung, die von der Industrie- und Handelskammer in Kooperation mit der Universität durchgeführt wird, stellen VertreterInnen der Universität, Fachhochschule und regionaler Unternehmen erfolgreiche Beispiele aus der Praxis vor.

§52a verlängert

Der umstrittene §52a des Urheberrechtsgesetzes ist bis 2012 verlängert worden. Demnach dürfen LehrerInnen und WissenschaftlerInnen kurze Auszüge von urheberrechtlich geschützten Werken im Intranet veröffentlichen, sofern sie nur einem „bestimmten abgegrenzten Bereich von UnterrichtsteilnehmerInnen“ zugänglich gemacht werden. Durch die weitere Gültigkeit von §52a ist die Bereitstellung von Material für Seminargruppen über Stud.IP weiter unbedenklich, da der Zugang zu Stud.IP der Allgemeinheit verwehrt bleibt.

☐ www.urheberrechtsbuendnis.de

CARL VON OSSIETZKY
universität OLDENBURG

www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399

Verantwortlich: Gerhard Harms

Redaktion:

Dr. Corinna Dahm-Brey, Kim Gesine Friedrichs (Vol.), Tobias Kolb (Vol.), Manfred Richter, Manuel Siebert, Dr. Andreas Wojak,

Veranstaltungen:

Katja Brandt, Inka Schwarze

Layout & Bildbearbeitung:

Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice,
Posthalterweg 1b, 26129 Oldenburg,
Tel.: (0441) 776060, Fax: 776065,
E-Mail: info@officina.de

UNI-INFO erscheint in der Vorlesungszeit monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der VerfasserInnen wieder. Im Mitgliedsbeitrag der UGO ist der Versand des Uni-Infos enthalten.



Messstation als Vorbild

Forschungszentrum Geesthacht orientiert sich an Oldenburger Konstruktion

Großer Erfolg für die Messstation des Instituts für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) südwestlich von Spiekeroog: Nach ihrem Vorbild will das Institut für Küstenforschung des GKSS Forschungszentrums in Geesthacht das „Messnetz Nordsee“ anfertigen, das aus mehreren Messstationen besteht und zur Verbesserung der Forschungsmöglichkeiten im Nordseeraum beitragen soll. Initiiert wurde das Projekt „Messnetz Nordsee“ von Prof. Dr. Kai Wirtz, einem ehemaligen Mitarbeiter des ICBM. Die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren fördert das Vorhaben mit neun Millionen €.

Das ICBM errichtete ihre Messstation (auch Messpfahl genannt) bereits im Jahr 2002. Sie ist für einen Ganzjahresbetrieb ausgelegt und kann einer Eisschicht von

50 Zentimetern sowie dem im norddeutschen Winter starken Wellengang standhalten. Die Station besteht aus einem bis auf den Meeresboden begehbaren Turm und zwei Plattformen. Die untere Plattform verfügt über zwei Container, die mit Energie- und Datentechnik ausgestattet sind. Über den Containern befindet sich die zweite Plattform, auf der ein Windrad und Sonnenkollektoren angebracht sind. Diese sichern die Stromversorgung der Station. Die Messdaten werden per Funk zu einer Empfangsstation auf Spiekeroog gesandt und anschließend telefonisch an die Universität Oldenburg übermittelt. Für die Messungen muss die Station nicht ständig besetzt sein. Es ist lediglich notwendig, regelmäßige Wartungen durchzuführen, damit die Ergebnisse nicht verfälscht werden.

Mittels der Messstation ist es möglich, das ein- und ausströmende Wasser zwischen Rückseitenwatt und offener Nordsee in seinen physikalischen, chemischen und biologischen Eigenschaften bei allen Wetterlagen zu untersuchen. Darüber hinaus verfügt sie über meteorologische Sensoren, die der Bestimmung von Luftdruck, Temperatur, Wind und Luftfeuchtigkeit dienen.

Mit dem Aufbau des Netzes, an dem sich das ICBM mit einem zweiten Messpfahl beteiligen will, soll im Sommer 2010 begonnen werden. Die neuen Stationen werden in tieferen Nordseegewässern aufgestellt. Einen weiteren Erfolg konnte das ICBM erst kürzlich verbuchen: Im bundesweiten Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ wurde es für die Idee prämiert, eine Nachbildung des Messpfahls gegenüber dem PFL aufzubauen, um auf die Probleme des Küstenraums aufmerksam zu machen – ein Beitrag des ICBM zur „Stadt der Wissenschaft“.

Konsum Gebot der Stunde?

Neue Strategien des Produzierens und Konsumierens



Verantwortung zu übernehmen mit der prinzipiellen Bereitschaft zur ethischen Reflexion, das wird im 21. Jahrhundert zur Frage kultureller Bildung“, so lautet die These des Oldenburger Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Dr. Reinhard Pfriem (Foto) in seinem kürzlich gehaltenen Vortrag „Unsere mögliche Moral heißt kulturelle Bildung. Unternehmensethik für das 21. Jahrhundert“.

Die Grundlagen der Ökonomie haben sich dramatisch geändert. Die aktuelle Entwicklung verdeutlicht, dass der Kapitalismus längst nicht so stabil sei, wie er den Anschein erwecke. Die Zeiten der neoliberalen Option seien vorbei, wie die aktuelle Finanzkrise demonstrierte, erklärte Pfriem. „Das über zwei Jahrhunderte bestehende Wohlfahrtsversprechen der Moderne, auf dem die Ökonomie und die Wirtschaftswissenschaften basieren, droht zu einer Ideologie zu verkommen“. Ein Mehr an materiellem Wohlstand bedeute keineswegs ein Mehr an Glück und Zufriedenheit des einzelnen Individuums, so der Wirtschaftswissenschaftler.

Nach Pfriems Meinung hat sich die Be-

schaffenheit des Kapitalismus selbst geändert: Der Produktionskapitalismus wurde durch einen Konsumkapitalismus abgelöst. „Die Maschine muss am Laufen gehalten werden – um jeden Preis. Konsum ist das Gebot der Stunde. Das verdeutlicht auch die derzeitige Forderung nach Konsumgutscheinen“, sagte Pfriem.

Um aus dieser Spirale zu entkommen, und um eine neue Sichtweise in die Ökonomie zu integrieren, rückt der Wissenschaftler den Begriff der Verantwortung ins Zentrum. Verantwortung zu übernehmen bedeute sich der Herausforderung zu stellen, wie man die eigenen Handlungsspielräume nutzen könne, statt anderen die Schuld in die Schuhe zu schieben. „Das hat in Deutschland bereits eine Vielzahl an Unternehmen verstanden. Sie schauen nicht nur auf den Profit, sondern auch auf ihre gesellschaftliche Verantwortung“, erklärt Pfriem.

Deshalb plädiert Pfriem in der Theorie auch für eine Interaktionsökonomie, die das interaktive Spiel zwischen Anbietern und Konsumenten angemessen berücksichtigt. Für die Praxis bedeutet das: „Das mögliche positive Veränderungspotenzial in Wirtschaftsgesellschaften liegt in neuen Lebensweisen, also in neuen Strategien der Lebensführung, des Konsumierens und Produzierens.“

Erfolgsprojekt verlängert

Der Studiengang „Engineering Physics“ ist ein wichtiger Baustein zur Vernetzung der Hochschullandschaft in Nordwesten“, erklärte Prof. Dr. Volker Mellert, Koordinator des Studiengangs, bei der Erneuerung des Kooperationsvertrags zwischen der Universität und der Fachhochschule Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven (FH OOW) für den internationalen Studiengang „Engineering Physics“. Die Vereinbarung wurde von der kommissarischen Präsidentin der Universität, Dr. Heide Ahrens, und der Vizepräsidentin der Fachhochschule, Christiane Claus, unterzeichnet. „Engineering Physics“ war 1998 das erste Studienprogramm, das eine Universität und eine Fachhochschule gemeinsam durchgeführt haben. 373 AbsolventInnen aus 39 Ländern haben bisher die physikalisch-mathematisch basierte Grundausbildung mit dem direkten Anwendungsbezug zur industriellen Forschung und Entwicklung im Spektrum der Bereiche Laser & Optics, Biomedical Physics, Sound & Vibration, Material Science und Renewable Energy erfolgreich abgeschlossen.

Innovative Informatik auf der CeBIT 2009

Viermal Medien- und Wirtschaftsinformatik

Mit neuesten Entwicklungen der Medien- und Wirtschaftsinformatik sowie Lösungen für ein energieeffizientes Rechenzentrum sind die Universität Oldenburg und das Informatikinstitut OFFIS vom 3. bis 8. März auf der CeBIT 2009 vertreten. Die vier Projekte der Oldenburger Informatik werden am Gemeinschaftsstand des Landes Niedersachsen (Halle 9, Stand B22) präsentiert.

Der einfachen und schnellen Information dient das Projekt „OLIVAN-DA“, das die Medieninformatik (Prof. Dr. Susanne Boll, Abteilung Medieninformatik und Multimedia-Systeme/OFFIS) auf der Messe vorstellt. Durch innovative Konzepte der Benutzerinteraktion lassen sich mit Fotos, die mit dem Mobiltelefon aufgenommen werden,

erhalten die Team von den beteiligten Lehrstühlen und externen Partnern.

Das zweite Exponat der Wirtschaftsinformatik (Wirtschaftsinformatik I, Prof. Dr. Jorge Marx Gómez) stellt unter dem „IT-Transfer“ zwei Forschungsprojekte vor, die sich auf dem Weg in die Ausgründung befinden: „Enterprise-Tomographie“ und „Repugraph“. „Enterprise-Tomographie“ steht für ein Verfahren zur effizienten Identifikation und Visualisierung von Integrationszusammenhängen in heterogenen und verteil-



Informieren leicht gemacht: OLIVAN-DA schafft Verbindung zwischen realer und virtueller Welt.

reputationsdienst, der eine Kopplung der Bewertung isolierter Online-Angebote an tatsächliche Markttransaktionen ermöglicht und eine

kundenübergreifende Auswertung unterstützt.

Das energieeffiziente Rechenzentrum, das OFFIS am Gemeinschaftsstand und auf der GreenIT-Sonderfläche (Halle 8, Stand B02) vorstellt, bietet Energieeinsparpotenziale bis zu 50 Prozent. OFFIS macht sich die tageszeitabhängigen Schwankungen heutiger Rechenzentren bei der Auslastung der Serversysteme zunutze und entwickelt dynamisch-adaptive Verfahren, mit denen die jeweils benötigte Rechenleistung auf eine möglichst geringe Zahl von Rechnern oder Netzwerkkomponenten konzentriert werden kann.

www.forschung-in-niedersachsen.de

Preis der OLB-Stiftung

Auszeichnung für vier Oldenburger Studierende



Peter Schinzing (2.v.l.), Vorstandsvorsitzender der OLB-Stiftung, mit den diesjährigen Preisträgern. Foto: Markus Hibbeler

Vier Studierende der Universität Oldenburg waren bei der Verleihung des Weser-Ems-Wissenschaftspreises der Stiftung der Oldenburgischen Landsbank AG (OLB) erfolgreich. Der Physiker Dr. Sven-Age Biehs wurde mit einem der beiden ersten Plätze und 5.000 € ausgezeichnet, der Germanist Christian Winter mit einem zweiten Platz und 3.500 €. Über dritte Plätze und je 2.500 € konnten sich der Physiker Andreas Fieselmann und die Betriebswirtin Christiane Heinrich freuen. Darüber hinaus erhielten die

AbsolventInnen der Universität Oldenburg, Johannes Philip Backhaus, Judith Hauck und Thomas Krause für ihre eingereichten Arbeiten besondere Anerkennungen.

Der Weser-Ems-Wissenschaftspreis wurde in diesem Jahr zum fünften Mal vergeben. Insgesamt 24.500 € gingen für besonders gelungene Abschlussarbeiten und Dissertationen an sieben PreisträgerInnen. Am Wettbewerb hatten sich 120 AbsolventInnen von Universitäten und Fachhochschulen im Nordwesten beteiligt.

Studienbeiträge

Lernen mit allen Sinnen

Der Aufbau einer „Sinnesschule“, in der es um Lernen mit allen Sinnen geht, ist eines der Projekte, die aus den zentralen Anteilen der Studienbeiträge des laufenden Semesters gefördert werden. Wie reagiert das Auge auf Helligkeit? In welchem Zusammenhang stehen Düfte, Gefühle und Erinnerungen? Sind Richtungshören und Richtungsriechen möglich?

Die Sinnesschule, ein Projekt der Biologiedidaktikerinnen Prof. Dr. Corinna Höhle und Dr. Katja Reitschert sowie des Neurobiologen Dr. Andreas Feigenspan, ist konzipiert als außerschulischer Lernort für SchülerInnen der Grundschule und der Sekundarstufe I. Hier finden sie interaktive Exponate, mit denen sie Hören, Sehen, Riechen, Schmecken und Fühlen erforschen können.

Studierenden mit dem Ziel Master of Education bietet die Sinnesschule eine Erweiterung der praxisnahen Ausbildung. Sie können ihre didaktisch-methodischen Ansätze zum Thema menschliche Sinneswahrnehmungen überprüfen und die Exponate und Experimente nach pädagogischen Kriterien konzipieren und evaluieren. Bei Führungen von Schulklassen erproben sie zudem ihr pädagogisches Geschick sowie ihre sozialen und kommunikativen Kompetenzen als VermittlerInnen von biologischem Fachwissen. Die Sinnesschule bietet außerdem Anknüpfungspunkte für Studierende anderer Fächer.

www.uni-oldenburg.de/
biodidaktik/31713.html

Austausch mit Guatemala

Die enge Kooperation ihrer Universitäten fortzuführen – dieses Ziel verfolgen Prof. Dr. Hans-Peter Schmidtke (Interkulturelle Pädagogik) und Prof. Dr. Lilia Patricia Oviedo Gasparico (Universidad San Carlos de Guatemala). Ende letzten Jahres besuchte Oviedo Oldenburg. Gemeinsam mit Schmidtke bereitete sie ein dreiwöchiges Studienpraktikum für Studierende aus Guatemala in Oldenburg vor. Im Mai werden die StudentInnen sonderpädagogische Einrichtungen, die Diakonie und allgemein bildende Schulen besuchen. Zurzeit betreut Oviedo zwei Oldenburger Studentinnen in Guatemala, die Deutsch unterrichten und an einem Forschungsprojekt mitarbeiten. Seit 1985 kooperiert die Universität mit der vor 330 Jahren gegründeten Universidad San Carlos de Guatemala, die mit 150.000 Studierenden zu einer der größten Universitäten Süd- und Mittelamerikas zählt.

Informatik für Schüler

Unter dem Motto „Informatik – Deine Zukunft“ lädt das Department für Informatik am Donnerstag, 12. Februar, 9.00 bis 13.00 Uhr, zu einem Schülerinformationstag ein (Campus Haarentor, Gebäude A7, Hörsaal G, und Gebäude A5). Mit praxisorientierten Vorträgen und Präsentationen soll das breite Anwendungsfeld der Informatik vorgestellt werden. Dabei wird demonstriert, dass der Alltag heute ohne Informatik kaum zu bewältigen wäre. Eingeladen sind SchülerInnen der Klassen 10 bis 13 der Gymnasien im Weser-Ems-Bereich und andere Interessierte.

www.informatik.uni-oldenburg.de/
zukunft

Unterricht hinter Gefängnismauern

Oldenburger Studierende arbeiten mit Gefangenen



Unterrichten im Männergefängnis: Sara Beyer, Frauke Ubben und Kerstin Kottke (v.l.n.r.) bereiten Häftlinge auf einen Hauptschulkurs vor.

Frauke Ubben, Kerstin Kottke und Sara Beyer, drei Studentinnen des Fach-Masters Erziehungs- und Bildungswissenschaften, gehen einer ungewöhnlichen Aufgabe nach. Seit November unterrichten sie für ein halbes Jahr in der Justizvollzugsanstalt (JVA) an der Cloppenburg Straße in Oldenburg, um acht Gefangene auf einen Hauptschulkurs vorzubereiten.

Zu der Zusammenarbeit zwischen dem Seminar „Professionelle Praxis in Arbeitsfeldern der Sonder- und Rehabilitationspädagogik“ von Prof. Dr. Gisela Schulze und der JVA kam es durch Andreas Armbricht, den Bildungsbeauftragten der JVA Oldenburg. Armbricht suchte für den Unterricht Studierende, die, wie Schulze sagt, „Menschen in Notsituationen annehmen und nicht vorverurteilen und die über Optimismus und Durchhaltevermögen verfügen“.

Der Unterricht mit erwachsenen Straftätern ist nicht mit dem an einer gewöhnlichen Schule zu vergleichen. Die 21- bis 33-jährigen Schüler sind Schulabbrecher oder haben allenfalls einen Förderschulabschluss. Da sie lange keine Schule mehr besucht haben, können sie sich nur schwer dauerhaft konzentrieren.

Vor den ersten Unterrichtsstunden haben Armbricht und eine Psychologin die jungen Frauen auf die Arbeit mit

den Gefangenen vorbereitet und ihnen erläutert, wie sie von den Gefangenen ernst genommen werden. Dazu gehört, dass man sich mit „Sie“ ansprechen lässt und konservative oder zumindest dezente Kleidung trägt.

Angst hatten die Studentinnen vor dem Unterrichten nicht. „Natürlich ist es komisch, wenn man als Frau in ein Männergefängnis kommt, aber wir haben uns nie gefürchtet“, sagt Kerstin Kottke. Das ist auch nicht nötig. Für Sicherheit ist gesorgt: Der Unterricht wird durch Kameras überwacht, die Räumlichkeiten verfügen über Gegensprechanlagen, und für den Notfall gibt es direkte Ansprechpartner auf dem Flur.

Dennoch gab es besonders in der Anfangsphase Schwierigkeiten. Die Studentinnen verfügten über keinerlei Unterrichtserfahrung und mussten Fächer unterrichten, die sie nicht studiert haben. Auch das Beschaffen von angemessenen Lehrmaterialien für Erwachsene, die auf dem Stand von Fünft- und Sechstklässlern sind, war schwierig. Konsequenz: Übungsblätter werden überwiegend umgestaltet und Texte neu verfasst.

Die Entschädigung ist der Erfolg: Das Angebot stößt bei den Häftlingen auf großes Interesse. Laut Armbricht möchten deutlich mehr von ihnen an schulischen Maßnahmen teilnehmen als das zurzeit möglich ist.

Theorie und guter Zweck

Projektarbeit: „Student's Charity Dance Party“



Freuen sich über die Spende: Christoph Henkes, Dominik Bader, Anke Berghoff, Nicolas Ebisch, Claudia Bardachzi, Christoph Korenke (v.l.n.r.) Foto: Wilfried Golletz

Einer doppelten Belastung waren die Studierenden des berufsbegleitenden Bachelor-Studiengangs „Business Administration für (Nachwuchs-)Führungskräfte in mittelständischen Unternehmen“ ausgesetzt. Unmittelbar nach ihrer Prüfung, in der sie die Anwendung von Methoden und Instrumenten des Projektmanagements nachweisen mussten, wurde die Theorie des Prüfungsmoduls in die Tat umgesetzt: Noch am gleichen Abend veranstalteten die Studierenden die „Student's Charity Dance Party“ in der Oldenburger In-

nenstadt. Die Party wurde von Nico Winter, Dominik Bader, Christoph Henkes und Nicolas Ebisch geplant und organisiert. Sie war Teil des internetgestützten Studienmoduls „Projektmanagement“. Rund 500 Gäste kamen und feierten für einen guten Zweck. 1.800 € konnten die Studierenden daraufhin dem „Verein der Freunde des Elisabeth-Kinderkrankenhauses e.V.“

als Spende überreichen. Der Verein betreibt unter anderem die Bücherei in dem Kinderkrankenhaus und sorgt für eine kindgerechte und ansprechende Atmosphäre auf den Stationen. „Wir wollten einen Beitrag dazu leisten, den kleinsten und schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft den Aufenthalt im Krankenhaus so angenehm wie möglich zu gestalten“, so Christoph Henkes. Unterstützt wurde die Veranstaltung von CeWe Color, der Unternehmensgruppe Alfred Staab sowie durch eine private Spende.

Erfolgreiche Absolventen

Mit Statistik und Methoden zum Erfolg

Dr. Markus Ficzko arbeitet als Hochschulplaner

Viele AbsolventInnen bleiben nach dem Studium auch beruflich der Hochschule verbunden. Vor allem dann, wenn das Studium mit einer Promotion abgeschlossen wurde, wird häufig der Weg in eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen. Sich mit universitären Themen zu beschäftigen geht aber auch, wenn man kein Forscher ist – wie die Karriere von Dr. Markus Ficzko zeigt.

Der gebürtige Österreicher ist seit Ende letzten Jahres in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin für den Bereich Hochschulzulassung und Kapazitätsermittlung zuständig. Nach Oldenburg kam er 1993 nachdem er bereits das Vordiplom in Sozialwissenschaften an der Universität Osnabrück abgelegt hatte. Die Entscheidung für Oldenburg ist ihm dabei nicht besonders schwer gefallen: „Oldenburg war damals eine von nur zwei Universitäten, die als Studienschwerpunkt im Fach Sozialwissenschaften Empirie und Statistik anboten. Die andere Universität war die Humboldt Universität in Berlin, aber ich habe mich damals für Oldenburg entschieden und würde das auch jederzeit wieder tun“ sagt Dr. Ficzko rückblickend. Als wichtigster Lehrender ist ihm dabei Prof. Dr. Hans-Peter Litz in Erinnerung geblieben, bei dem er nicht nur das Wahlfach Multivariate Statistik belegte sondern auch als Tutor arbeiten konnte. Von unschätzbarem Wert war dabei die hervorragende Methodenausbildung, die man in Oldenburg vermittelt bekam. „Für Sozialwissenschaftler ist eine gute Methodenausbildung essenziell. Mathematik und ganz allgemein der Umgang mit Zahlen erleichtern im späteren Berufsleben die tägliche Arbeit, und eine fundierte Kenntnis der Methodik von Struktur- und Prozessanalysen ist unabdingbares Handwerkzeug für den beruflichen Alltag von Sozialwissenschaftlern“ zieht Dr. Ficzko als Fazit.

Mit dem klar definierten Schwer-

punkt im Studium und der erfolgreich abgelegten Diplomprüfung ergab sich die Möglichkeit als DFG Stipendiat am Graduiertenkolleg „Das neue Europa“ an der Humboldt Universität in Berlin zu promovieren. Dabei hat Dr. Markus Ficzko die Promotion nicht als Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere begriffen, sondern als ein Forschungsprojekt mit europäischer Dimension, das den Weg für andere berufliche Bereiche öffnet. Die Zeit in Berlin nutzte er auch, um ein Volontariat bei einem Bundestagsabgeordneten zu absolvieren und konnte so die eigenen Schwerpunkte in den Bereichen Statistik und Beratung noch klarer definieren. Mit dem Dokortitel in der Tasche wechselte er zum HIS (Hochschul Informations System) nach Hannover, wo er zwei Jahre lang Universitäten bei der Umstellung auf gestufte Studiengänge beriet. Von dort ging er an die FU Berlin und betreute bis 2008 das Qualitätsmanagement im Bereich Studium und Lehre. Nach fünf Jahren an der Universität wechselte er dann im Dezember in die Senatsverwaltung Berlin und nahm seine jetzige Tätigkeit auf.

Die gute Statistikausbildung die er an der Universität Oldenburg erhalten hat, kommt ihm dabei jeden Tag bei seiner Arbeit zu gute. So wundert es auch nicht, dass Dr. Markus Ficzko auf die Frage, was er heutigen Studierenden als Ratschlag mit auf den Weg geben würde, antwortet: „Es gibt immer wieder Studierende der Sozialwissenschaften die versuchen, die statistischen und mathematischen Elemente des Fachs zu umgehen. Das ist nicht unbedingt von Vorteil für die eigene Zukunft, denn aus meiner persönlichen Erfahrung kann ich sagen, dass fast alle meiner ehemaligen Kommilitonen, die wie ich ihren Schwerpunkt auf Statistik und Empirie gelegt haben, einen sehr erfolgreichen und einfachen Einstieg in den Beruf hatten. Ich denke, eine gute Methodenausbildung für alle Akademiker sehr wichtig.“

„Alleinstellungsmerkmal“

Gute Chancen für hochqualifizierte MigrantInnen

Hochqualifizierte MigrantInnen sind in der Arbeitswelt gefragt – das zeigte eine Informationsveranstaltung des weiterbildenden BA-Studiengangs „Interkulturelle Bildung und Beratung“ mit VertreterInnen von Wirtschaft, Kommunen und Bildungseinrichtungen deutlich. Initiiert wurde das Treffen von Prof. Dr. Rolf Meinhardt vom Interdisziplinären Zentrum für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM). Die Studierenden hatten bei der Veranstaltung ausgiebige Gelegenheit, mit möglichen Arbeitgebern in Kontakt zu treten und die Erwartungen der Wirtschaft kennen zu lernen.

Hochqualifizierte EinwanderInnen werden nicht mehr nur im Bereich von Bildung und Beratung gesucht, sie finden auch im Öffentlichen Dienst und in der Wirtschaft zunehmend Beschäftigungsfelder. Das verdeutlichte Ralf Grosse von der Firma Hüppe. Die

Hüppe GmbH exportiere 75 Prozent ihrer Produktion ins Ausland. Deshalb benötige die Firma dringend hochqualifizierte MigrantInnen, die über entsprechende Basisqualifikationen und „Soft Skills“ verfügen, so Grosse. Dr. Thomas Hildebrandt, IHK Oldenburg, betonte, dass sich ein Migrationshintergrund in Zeiten der Globalisierung als „klares Alleinstellungsmerkmal“ bei der Besetzung von Stellen, etwa im Personalmanagement, erweisen könnte. Bei IKEA sei dies bereits längst Realität, ergänzte Grit Heger, Sprecherin des Oldenburger Möbelhauses. Jedes Jahr stelle IKEA rund 60 Führungskräfte mit Migrationshintergrund ein. Oberbürgermeister Prof. Dr. Gerd Schwandner erklärte, dass auch die Stadt die Internationalisierung vorantreiben wolle und gezielt Leitungspositionen in der Stadtverwaltung mit Personen mit hochqualifizierten MigrantInnen besetzen wolle.

Hinter die Türen schauen

„Evolution schafft Vielfalt“: Interaktive Wissenschaftsausstellung im Möbelhaus

Evolution schafft Vielfalt – so nennt sich eine Ausstellung im Darwin-Jahr 2009, mit der die Universität Oldenburg in Kooperation mit den Universitäten Hannover und Frankfurt a.M. sowie dem Möbelhaus IKEA EXPO-Park Hannover an Charles Darwin (1809-1882) erinnern. Der große Naturforscher und Begründer der modernen Evolutionstheorie wurde vor 200 Jahren in Shrewsbury, England, geboren.

Die drei Universitäten haben sich zusammengetan, um das Thema Evolution in seiner Vielfalt einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen. Wesentlichen Anteil am Ausstellungskonzept hat der Oldenburger Biologiedidaktiker Prof. em. Dr. Ulrich Kattmann. Ihm ist wichtig, „dass Menschen erreicht werden, die sonst kaum den Weg ins Museum finden“. An elf Stationen, bei denen Anfassen und Spielen erlaubt sind, werden den BesucherInnen die

Evolutionsgeschichte und Darwins fünfjährige Weltreise auf dem Forschungsschiff HMS Beagle näher gebracht. So gibt es ein „Schnirkelschneckenenspiel“ oder, versteckt in einer Kommode, Saurierzähne zum Anfassen. „Es lohnt sich“, so Kattmann, „hinter die Türen zu schauen“.

Die von der VolkswagenStiftung unterstützte Ausstellung wird am 11.

Februar, 18.00 Uhr, im IKEA EXPO-Park Hannover, Straße der Nationen 10, eröffnet. Sie läuft bis zum 15. Mai. <http://evolution.idn.uni-hannover.de/>



Dodo: ein etwa metergroßer Vogel, flugunfähig, mit kurzen Beinen und riesigem Hakenschnabel, der bereits hundert Jahre nach seiner Entdeckung ausgestorben war. Er ist eins der Exponate der Darwin-Ausstellung.

Sich selbst sammeln



Die Besonderheiten des Alltäglichen: Was passiert, wenn gewöhnliche Handlungen aus ihrem Kontext herausgenommen werden, verdeutlichen Studierende des Masterstudiengangs „Museum und Ausstellung“ kürzlich in der Ausstellung und Kunstperformance „Sich selbst sammeln“. Im Bibliotheksaal und Mensabereich, im Landesmuseum Natur und Mensch sowie im Lambertihof machten sich die StudentInnen selbst und ihren Alltag zum Ausstellungsgegenstand. Mit dem „White Cube“ wurden alltägliche Handlungen aus dem normalen Zusammenhang geschält, sorgten für Irritation und Verwirrung. Zeitgleich wurde „Sich selbst sammeln“ auch an der Seoul Women's University Korea durchgeführt. In einer späteren Ausstellung werden dann die Alltagssituationen der verschiedenen Kulturkreise zusammengeführt.

Regelwidrige Ausstellung

Unter dem Motto „regelmäßig regelwidrig“ stellen StudentInnen des Studiengangs Kunst und Medien noch bis zum 20. April im Hörsaalzentrum (A14) ihre Arbeiten aus. Diese sind in dem Seminar „Neuordnung der Welt“ unter der Leitung von Dr. Helene von Oldenburg entstanden. Die Ausstellung nimmt die zunehmende Regelflut ins Visier und schlägt eine neue Ordnung für die Masse an Gesetzen und Vorschriften vor. Neben Fotografien und Audio-Installationen sind Objekte und Arbeiten zu sehen, die sich inhaltlich und formal mit dem Thema auseinandersetzen.

www.uni-oldenburg.de/kunst/index.html

Keine Sonnenuntergänge



Er komponiere keine Sonnenuntergänge, betonte Prof. Rudolf Kelterborn, im Kammermusiksaal der Universität. Der bedeutende Schweizer Komponist, dessen Werke weltweit aufgeführt werden, stellte auf Einladung von Prof. Violeta Dinescu (Institut für Musik)

Ende Januar eigene Kompositionen vor. Unterstützt wurde er von der in Hannover lebenden rumänischen Pianistin Luiza Borac, die zwei seiner Klavierstücke mit Präzision und Temperament interpretierte. Foto: Markus Hibbeler

„Ein genussvoller Zugang zur Welt“

Vorlesungsreihe „Physics in the City“ ist gestartet

Die Vorlesungsreihe „Physics in the City“ wurde von WissenschaftlerInnen der Universität Oldenburg eigens für die „Stadt der Wissenschaft“ konzipiert. Der Physikdidaktiker Prof. Dr. Michael Komorek hatte die Idee, die er hier erklärt.

UNI-INFO: Herr Komorek, was ist das Besondere an der Vortragsreihe?

KOMOREK: Die Vorträge finden wirklich „in the City“ statt – im Literatursalon Anna Thye. Der ungewöhnliche Ort soll Menschen die Scheu vor der Physik nehmen. Die Reihe bildet ein breites Spektrum der physikalischen Forschung der Universität ab.

UNI-INFO: Braucht man da nicht Vorträge physikalisches Vorwissen?

KOMOREK: Die Vorträge sind für interessierte Laien gemacht, die mehr über aktuelle Fragen der Physik erfahren wollen. Eine naturwissenschaftliche Ausbildung ist nicht nötig.

UNI-INFO: Was erhoffen Sie sich von der „Stadt der Wissenschaft“?

KOMOREK: Ich wünsche mir, dass die Oldenburger und viele Menschen aus der Region mit uns und über unsere Wissenschaft ins Gespräch kommen. Wissenschaft ist wichtig und in unserer komplexen Welt unverzichtbar. Sie soll Freude machen und einen genussvollen Zugang zur Welt bieten. Das zu vermitteln und zu erfahren, bedeutet für mich „Stadt der Wissenschaft“ zu sein – und es zu bleiben!

Die Vorträge von „Physics in the city“ bis April, Beginn 18.30 Uhr, Literatursalon Anna Thye (Schlossplatz 21-23): 12.2.: „Gute Strahlen, schlechte Strahlen – medizinische Nutzung der Strahlenphysik“ (Prof. Dr. Björn Poppe); 5.3.: „Welle und Teilchen – was heißt das eigentlich?“ (Prof. Dr. Martin Holt-haus); 26.3.: „Von dreidimensionalen Bildern bis zur Präzisionsmesstechnik – Möglichkeiten der Laser-Holografie“ (Dr. Heinz Helmers und Dr. Gerd Güllker). Der Eintritt ist frei

www.physik.uni-oldenburg.de/PDF/physics-in-the-city.pdf

„Vieles hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte“

Der ehemalige Bundesumweltminister Klaus Töpfer über Herausforderungen des Klimawandels für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft

Das wirtschaftswissenschaftliche Zentrum für Nachhaltigkeitsforschung CENTOS wird in Zukunft eng mit dem ehemaligen Bundesumweltminister und Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Prof. Dr. Klaus Töpfer, zusammenarbeiten. CENTOS konnte ihn als Forschungspartner für das Anfang 2009 startende Projekt „NordWest2050: Perspektiven für klimangepasste Innovationsprozesse in der Metropolregion Bremen-Oldenburg“ gewinnen. Töpfer sprach am 25. November 2008 im Rahmen der CENTOS-Forumsreihe „Nachhaltiges Wirtschaften“. Nachfolgend Auszüge aus seiner Rede:

Zunächst Gratulation denen, die das Projekt NordWest2050 so entwickelt haben, dass es in die Reihe der sechs geförderten Vorhaben aufgenommen worden ist. Ich weiß, dass nahezu 100 Regionen Anträge gestellt haben, deshalb lohnt sich das noch zu erwähnen. Da kann man sogar im hohen Norden einmal Beifall klatschen. Es ist auch deswegen ein großer Erfolg, weil sich diese Region gefunden hat, und es belegt, dass in dem Zusammenwirken von Teilen das Ganze mehr wirkt als die Summe. Das wussten wir zwar schon immer, hier können wir es aber nochmals belegen. Und das ist in einem Projekt wichtig, in dem wir über Grenzen von einzelnen Disziplinen hinausgehen müssen, in dem es darum geht, auch mittel- und langfristige Konzepte zu entwickeln.

Zunächst ist intensiv zu unterstreichen, es gibt kein Signal, das sagt: Jetzt beschäftigen wir uns mit Anpassung an den Klimawandel in einer Art Resignation im Kampf gegen den Klimawandel. Wäre das das Signal, wäre es das gänzlich falsche. Ganz im Gegenteil. Gerade in der gegenwärtigen Zeit ist deutlich zu machen: Wir müssen die selbst gesteckten Ziele zur Reduktion von Treibhausgasemissionen erreichen. Sie sind schließlich nicht irgendwie mal gesteckt worden, als ob wir gesagt hätten, wir haben sonst keine anderen Probleme und wenn andere kommen, verschieben wir unsere Anstrengungen gegen den Klimawandel. Natürlich gibt es auch die große Besorgnis, dass die gravierendste Naturkrise, die wir gegenwärtig sehen, überdeckt wird durch eine unverantwortliche Finanzkrise. Das muss verhindert werden. Die Ziele, bis 2020 den CO₂ Ausstoß um 20 Prozent zu vermindern, den Anteil erneuerbarer Energien auf 20 Prozent zu erhöhen bei gleichzeitiger Erhöhung der Energieeffizienz um 20 Prozent, sind nicht in Frage zu stellen oder zu verschieben, weil das Weltfinanzsystem geradezu mutwillig zerstört wurde. Es gilt, diese EU-Ziele umzusetzen. Wir müssen uns klar machen, dass diese Zielsetzungen ein Zwischenziel sind. Bis 2050 müssen wir noch deutlich weitergekommen sein. (...)

Um es plakativ zu sagen: Wir werden uns an Temperaturerhöhungen über zwei Grad Celsius nicht mehr anpassen können. Wir haben das natürliche System schon relativ stark mit Vorbelastungen geladen, die uns einen Anstieg der durchschnittlichen Temperatur in der Welt von 0,8 Grad eingebraucht haben. Und alle Wissenschaftler, die sich damit beschäftigen, kommen zu dem Ergebnis, dass wir durch die dramatischen Luftbelastungen in Asien so etwas wie einen Dimming-Effekt haben, so dass die eigentliche Ladung des Systems schon deutlich über 0,8 Grad liegt.

Umsiedlung nach Australien und Neuseeland

Wir dürfen das, was auf uns zukommt, wirklich nicht unterschätzen, auch wenn der eine oder andere sagt: Das Jahr



Ironie der Entwicklung: Mit energieintensiven Schneekanonen gegen die Folgen des Klimawandels. Foto: iStock

2050 ist schön weit entfernt – für mich so weit entfernt, dass ich es nicht mehr erleben werde. Aber man hat Enkelkinder, die es mit Sicherheit erleben.

Anpassung darf also nicht als Flucht aus der Verantwortung für die Verminderung des Anstiegs begriffen werden, sondern als die Bewältigung des nicht mehr vermeidbaren CO₂ Anstiegs.

Wo aber sind die Bandbreiten? Eine Anpassung findet dadurch permanent statt, dass Menschen aus den Regionen abwandern, in denen Klimaveränderungen ihre Lebensgrundlagen zerstören. Dies wird manchmal ganz plastisch in den Zeitungen, wenn wir lesen, dass Bewohner von Pazifikinseln Anträge auf Umsiedlung nach Neuseeland oder Australien gestellt und gleichzeitig Haftungsfragen aufgeworfen haben. Wer zahlt denn dafür? Wir, sagen die Bewohner zu Recht, haben das Klima mit Sicherheit nie verändert. Unsere pro Kopf Emissionen an CO₂ oder Methan sind nun wirklich nicht die Ursache dieser Veränderung, und wenn wir die Kosten anderer zu tragen haben, wollen wir dafür entschädigt werden. Diese Frage der Haftung wird uns an vielen Stellen noch erheblich beschäftigen. Denn all das hat ja auch Rückwirkungen auf Investitionen.

Ich habe über acht Jahre lang in Afrika gelebt und weiß, dass eine ohnedies außerordentlich gestresste landwirtschaftliche Nutzung – zumal in den wirklich ariden und semi-ariden Bereichen dieser Welt – bei geringen Veränderungen des Klimas nicht mehr die Lebensgrundlagen der dort lebenden Menschen gewährleisten kann. Deswegen und aus zahlreichen anderen Gründen tritt eine Abwanderung ein, die wiederum für uns in den hoch entwickelten Ländern nicht ohne Rückwirkungen bleibt. Wir werden uns darauf einstellen müssen, dass wir dadurch ganz erhebliche Migrationsbewegungen in dieser Welt bekommen, und die Möglichkeit, dass wir uns durch Mauern oder Stacheldraht davor schützen, ist nicht gegeben. Also müssen wir uns an diese Lage anpassen. Es ist auch die Frage, wie weit unsere Gesellschaft sich darauf vorbereitet, dass sie nicht nur weniger und älter, sondern auch noch bunter wird. Also Anpassung durch Wegziehen ist global eine massive Herausforderung, mit vielen Schwierigkeiten für die Menschen und großen Rückwirkungen auf uns alle. Und deswegen sollte das mit

bedacht werden, denn jede Anpassung hat nicht nur technologische, sondern auch gesellschaftspolitische, soziale Konsequenzen.

Prioritäten in Entwicklungsländern

Es gibt in Deutschland einen ganz besonders faszinierenden Umgang mit Prognosen. In Deutschland ist immer die Prognose die beste, die eintritt. Als uns Wissenschaftler nachgewiesen haben, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die massenhafte Emission von CO₂ und Stickoxyden ein Waldsterben eintreten wird, da hat man eben nicht gesagt: Das wollen wir mal abwarten und sehen, ob es eintritt. Im Gegenteil: Wir haben gehandelt. Heute lese ich in den Zeitungen, dass auf die, die diese Prognose gestellt haben, nicht mehr gehört zu werden braucht, denn die hätten auch mal gesagt, dass die Wälder sterben würden. Die sind immer noch da. Tatsächlich haben wir die Prognose „Die Wälder werden sterben“ durch konkretes Entgegenwirken widerlegt, aber das war ein Fehler für die Richtigkeit der Prognose. Und ungefähr so wird auch über andere Probleme gedacht.

Die Möglichkeit schlicht abzuwarten – nach der Methode drei D: deny, delay, do nothing – ist heute auf keinen Fall möglich. Darüber sind wir auch in der wissenschaftlichen Beweisführung deutlich hinaus. Also was ist konkret zu tun? Und was ist konkret in einer Küstenregion zu tun? Zunächst einmal betrachtet man die Welt in anderen Regionen, ob irgendwo schon Anpassungsstrategien bewusst oder unbewusst entwickelt worden sind. Beispiele gibt es dort, wo der Klimawandel bereits gegenwärtig sehr deutliche Spuren hinterlässt. Das ist so in all den Bereichen, die weiter nördlich von uns liegen. Wir wissen, dass der Klimawandel etwa in der Arktis deutlich schneller voranschreitet. Die Arktis ist, wenn Sie so wollen, das Klimabilab dieser Welt, der „Early Morning Indicator“. Die Wirkungen des Klimawandels sind dort schon sehr viel sichtbarer. Ein wichtiger Grund dafür, dass etwa in Kanada Anpassungsstrategien massiv vorangetrieben worden sind, ist die Tatsache, dass dort die permanent gefrorenen Böden auftauen, die Stabilitäten von Infrastrukturen und Siedlungen nicht mehr gegeben sind.

Und Sie finden solche Beispiele auch woanders. Ein Beispiel an dem Sie sehen, dass Adaptation eine ganz große Rolle spielt, ist China. Vielleicht ist bekannt, dass ich auch in Shanghai an der dortigen Tonji Universität lehre. In China wurde vor kurzem das White Paper on Climate vorgestellt. Es ist jedem zur Lektüre dringlich angeraten. Darin steht schlicht und einfach, dass Minderung, also Mitigation, und Anpassung, also Adaptation, für China mindestens gleichwertig sind. Allerdings wird kurzfristig der Anpassung eine größere Bedeutung zugeordnet. Das Papier sagt auch, dies sei die Priorität, die alle Entwicklungsländer verfolgen. Diese befürchten, dass die Maßnahmen, die in den hoch entwickelten Ländern gegen den Klimawandel ergriffen werden, nicht hinreichend sind, und dass man sich deswegen sehr viel stärker der Anpassung widmen muss. Ich gehe auf die Einzelheiten dieses chinesischen Programms nicht ein, sage nur, dass das sehr genau dort erkannt wird, denn China leidet, genau wie Indien, bereits gegenwärtig bei seinem Wasserhaushalt sehr massiv unter dem Klimaveränderungsprozess.

Vorhandenes Wissen verbessern

Was brauchen wir in der Anpassung? Wir müssen alles daran setzen, dass wir die Zukunft in guten Modellrechnungen so exzellent wie irgend möglich abbilden können. Und deshalb stellen wir Fragen, die über das hinausreichen, was wir jetzt schon beantworten können: Welche Modelle liegen vor, wie können sie noch treffsicherer und verlässlicher, unter Einbeziehung aller Einflussparameter weiterentwickelt werden? Wie schaffen wir also das beste Wissen über die Abbildung der Zukunft in dieser Region, was den Klimawandel betrifft? Wie reagiert das, was vom Klimawandel betroffen wird: Flora, Fauna, Wirtschaft, die Menschen, die Gesellschaft insgesamt? Was ist besonders verwundbar? Und was hat nur knappe Pufferkapazitäten, und was hat große Pufferkapazitäten, damit man einen Prioritätenplan zur Anpassung an den unvermeidbaren Klimawandel entwickeln kann? Eine Frühwarnrichtung zu den Auswirkungen des Klimawandels in der Region also. Das hört sich abstrakt an, ist aber ganz konkret. Können wir etwa sagen: Wie abgepuffert bzw. robust ist die landwirtschaftliche Nutzung gegenwärtig in dieser Region? Ist diese auf Grund der Wasserhaushaltsbedingungen besser zu stabilisieren? Ist das die Hauptfragestellung, oder müssen wir uns sehr viel stärker fragen: Wie ist die Infrastruktur klimarobust zu gestalten, damit sie auch eine solche Klimaveränderung abpuffern kann? Das ist sehr sehr konkret. (...)

Making gold by going green

Klimawandel ist nicht nur eine Belastung. Klimawandel ist eine große Chance für wirtschaftliche Entwicklung, für neue, zukunftsfähige Arbeitsplätze. Der schöne Satz „Making gold by going green“ bedeutet nichts anderes, als in der Nachhaltigkeit der eigenen Produktion Entwicklungsmöglichkeiten auch für die eigenen Arbeitsplätze und für das Unternehmen zu haben. (...)

Es gibt immer noch genügend zynische Menschen, die nicht nur am Biertisch feststellen, was denn eigentlich so schlimm daran wäre – an dem Klimawandel? Da könnten die Leute, die bisher nach Italien an die Riviera fahren, mit der Nordsee vorlieb nehmen, weil es da genauso warm wird. Solche Argumentationen finden Sie an vielen Stellen wieder, sowohl mit

Blick auf den Sommer- als auch den Wintertourismus. Sie sehen die tatsächlichen Wirkungen z.B. in den Skigebieten in den Alpen, wo etwa die Anpassung an ausbleibenden Schneefall gänzlich andere Infrastrukturen entstehen lässt. Auch da wird man zum Philosophen, wenn man bedenkt, dass die Tatsache, dass durch den Klimawandel die Schneefallgrenze immer weiter in die Höhe geht, die Menschen dazu bringt, in großer Zahl Schneekanonen einzusetzen. Die Ursachen, die den Klimawandel ausgelöst haben, werden dadurch noch verstärkt. Denn diese Anlagen sind energie- und wasserintensiv. Sie tragen zum Treibhauseffekt bei. Die Frage, wie sich unsere Lebensstrukturen, unsere Lebensentwürfe, unsere Konsumstrukturen verändern, drängt sich auf und muss aufgegriffen werden in einem breiten Dialog mit der Bevölkerung. Also muss eine Vielzahl von Arbeitsschritten konzipiert und umgesetzt werden, um sagen zu können: Diese Region ist optimal vorbereitet auf den nicht mehr vermeidbaren Klimaveränderungsprozess. Das ist das Ziel, und dafür braucht dieses Projekt auch die Öffnung über die Region hinaus. Es ist hervorragend, dass die Oldenburger Partneruniversität Maryland mit dabei ist. Mit Sicherheit wird sich das noch weiterentwickeln. (...)

Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich sage, es wäre auch gut, wenn in dem Forschungsprojekt eine Küstenstadt oder Küstenregion aus den Entwicklungsländern dabei wäre. Gehen Sie in solche Regionen wie Bangladesch, dann wissen Sie, welche katastrophalen Wirkungen der Klimawandel auslöst. Ein Anstieg des Meeresspiegels um 50 Zentimeter hat dort ganz andere Auswirkungen. Wir werden sicherlich diese internationale Verankerung noch erhöhen und verstärken. Ich halte es auch für außerordentlich wichtig und richtig, dass wir einen Austausch zwischen den fünf Regionen in Deutschland bekommen, die sich erfolgreich beim Bundesforschungsministerium beworben haben. Das ist im Projekt angelegt, so dass nicht jeder das Rad neu erfinden muss. (...)

Das Projekt zur Klimafolgenforschung ist für diese Region eine wirklich großartige Chance – eine Chance die wissenschaftlichen und praktischen Kapazitäten der Region zu bündeln. Das heißt aber nicht, dass wir jetzt schon sagen können: Die Ergebnisse werden wie folgt aussehen. Dann bräuchte man nicht fünf Jahre zu arbeiten. Das muss ergebnisoffen bleiben. „Peer Reviews“ müssen kontinuierlich durchgeführt werden, das heißt die wissenschaftlichen Arbeitsvorgänge und Ergebnisse müssen von den „Peers“ dieser Forschungsbereiche immer wieder kritisch und neutral begutachtet werden. Wir ziehen die jeweilig Besten dieses Wissenschaftsbereichs heran und diskutieren mit ihnen. Eine Aufgabe, die ich in ganz besonderer Weise für wichtig halte. Und immer wieder muss gesagt werden, was Niklas Stern herausgearbeitet hat: Die Kosten der Anpassung können wir bewältigen, solange wir im anpassungsfähigen Bereich des Klimawandels, bei maximalem Anstieg von zwei Grad Celsius bleiben: bei zwei Grad. Gehen die Klimaveränderungen über diese „Leitplanke“ hinaus, steigen die Anpassungskosten massiv an. Anpassung und Verminderung der Ursachen, Adaptation und Mitigation, gehören untrennbar zusammen. Eigentlich einfach zu verstehen und doch so außerordentlich schwierig durchzusetzen. Vieles erinnert mich in diesem Zusammenhang an den bemerkenswerten Satz des großen Aphoristikers Stanislaw Lec: „Vieles hätte ich verstanden, wenn man es mir nicht erklärt hätte.“

Personalien



Prof. Dr. Christoph Böhringer, Hochschullehrer für Wirtschaftspolitik, ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in das Nationale Komitee für Global Change-Forschung (NKGCF) berufen worden. Das Komitee, das sich mit der globalen Umweltveränderung auseinandersetzt, wurde 1996 von der DFG und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ins Leben gerufen. Es soll die Präsenz deutscher WissenschaftlerInnen im Global Change Programm stärken und die internationale Vernetzung garantieren. Die Arbeitsschwerpunkte des NKGCF liegen in der Ausarbeitung einer nationalen Forschungsinitiative zum Thema „Umgang mit Klimawandel – Landnutzung im Spannungsfeld von Ressourcenschutz, Nahrungs- und Energienachfrage“.



Prof. Dr. Dirk Lange, Hochschullehrer für Didaktik der Politischen Bildung, ist mit seinem Lehrstuhl Partner des EU-Projekts ELOS. ELOS steht für „Europe as a Learning Environment in Schools“ und dient der Vernetzung von Sekundarschulen im vereinten Europa. Ziel ist die Verankerung und Stärkung der europäischen und internationalen Ausrichtung sowie die Entwicklung und Durchsetzung gemeinsamer Standards für den Unterricht. Markus W. Behne, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl, wird das ELOS-Schulnetzwerk auf nationaler Ebene koordinieren.



Prof. Dr. Ilka Parchmann, Hochschullehrerin für Didaktik der Chemie, ist zum Chair of Division der Chemical Education Group der European Association for Chemical and Molecular Sciences (EuCheMS) gewählt worden. EuCheMS ist der europäische Dachverband der nationalen chemischen Gesellschaften, der derzeit 50 Mitgliedsverbände umfasst. Die Chemical Education Group beschäftigt sich mit europaweiten fachdidaktischen Fragen des Chemieunterrichts und der Ausrichtung und Organisation von Studiengängen, aktuell insbesondere mit den Konsequenzen des Bologna-Prozesses. Ein zukünftiges Ziel soll die Entwicklung von Standards für die Chemielehrerbildung sein, angelehnt an die Zertifikate für Euro-Bachelor und Euro-Master-Studiengänge in der Chemie.

Prof. Dr. Gerd Hentschel, Hochschullehrer für Slavistik und Sprachwissenschaft, ist zum Vorsitzenden des Deutschen Slavistenkomitees gewählt worden. Hentschel wird die Vertretung der deutschen Slavistik im Internationalen Slavistenkomitee übernehmen.

Prof. Dr. Michael Sonnenschein, Hochschullehrer für Umweltinformatik, ist zum neuen Prodekan der Fakultät II gewählt worden.



Prof. Dr. Jürgen Martens, Hochschullehrer für Organische Chemie, ist von der Landesregierung zum Mitglied des Beirates des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit berufen worden. Das unabhängige Gremium soll die Weiterentwicklung des gesundheitlichen Verbraucherschutzes im Dialog mit

Verbraucherverbänden sowie Vertretern aus der Wissenschaft und den Wirtschaftsverbänden fördern.

Peter Köll †

Prof. Dr. Peter Köll, von 1980 bis 1982 Vizepräsident und mehrfach Dekan an der Universität Oldenburg, ist Ende Dezember im Alter von 67 Jahren nach langer schwerer Krankheit verstorben. Der Chemiker, der in Hamburg studierte und promovierte, wurde 1975 an die Universität Oldenburg auf eine Professur für Organische Chemie berufen. Als Vizepräsident engagierte er sich Anfang der 80er Jahre außerordentlich für den Ausbau der Naturwissenschaften und war maßgeblich an der Planung und baulichen Realisierung des naturwissenschaftlichen Standorts Wechloy beteiligt. Über 20 Jahre leitete er den Promotionsausschuss des Fachs Chemie. In seiner eigenen Arbeitsgruppe legten 35 ChemikerInnen die Promotion ab, vier habilitierten sich. Ausgezeichnet wurde Köll 1981 mit dem Océ-van-Grinten-Umweltpreis für seine Forschungen auf dem Gebiet der nachwachsenden Rohstoffe. Köll gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Oldenburg Ortsverbandes der Gesellschaft Deutscher Chemiker, dem er mehrere Jahre vorstand. Die kommissarische Vizepräsidentin Dr. Heide Ahrens erklärte, Köll habe sich Verdienste in der akademischen Selbstverwaltung und bei der Entwicklung der Universität erworben und bleibe mit seiner Menschlichkeit und wissenschaftlichen Kreativität in bester Erinnerung.

Nokhanyo Mayaba, **Mary Grace Villanueva** und **Malise Terblanche** sind im Rahmen der Partnerschaft der Universität Oldenburg mit der Nelson Mandela Metropolitan University (NMMU) in Port Elizabeth (Südafrika) Gäste der Fakultät I Bildungs- und Sozialwissenschaften. Die Arbeitsschwerpunkte der Pädagoginnen: Naturwissenschaftsdidaktik, Didaktik des Fachunterrichts in der Zweitsprache, Science Literacy und Spracherziehung, Schulpraxis unter den Bedingungen von HIV/AIDS-Folgemaßnahmen sowie Schul- und Kinderforschungsmethoden.

Prof. Dr. Hanna Kiper und **Dr. Wolfgang Mischke**, ErziehungswissenschaftlerInnen der Universität, besuchten Ende letzten Jahres drei Universitäten in Japan: die University of Teacher Education in Hyogo, die Naruto University of Teacher Education in Tokushima und die Hiroshima University. Sie trafen sich mit PädagogInnen, PsychologInnen und FachdidaktikerInnen zum Erfahrungsaustausch, informierten über ihre Überlegungen zu einer Theorie des Unterrichts und zu Fragen sozialer Interaktion. Kiper und Mischke wollen die Zusammenarbeit mit den japanischen Universitäten intensivieren. Noch in diesem Jahr sollen die ersten japanischen DoktorandInnen nach Oldenburg kommen, um sich mit dem deutschen Schulsystem vertraut zu machen.

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Malte Bartenwerfer, Informatik

Svenja Engels, IBU

Okko Frey, IRAC

Dr. Jürgen Köster, ICBM

Manuela Kulick, Sozialwis.

Eva-Maria Pahl, Physik

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Sita Hambörger, Physik

Carola Lehnert, ICBM

Insa Pistor, IBU

Miriam Runge, Stabst. Studium u. Lehre

Promotionen

Fakultät I – Bildungs- und Sozialwissenschaften

Malwine Seemann, Thema: „Wege zu einer geschlechtergerechten Schule. Gender Mainstreaming-Prozesse im schwedischen Schulbereich. Eine empirische Studie“ (Sozialwissenschaften)

Catherine Walter-Laager und **Manfred Pfiffner**, Thema: „Soziale Beziehungen und Effekte im Unterricht – ein altersunabhängiges Phänomen. Empirische Untersuchung zu Einflüssen der sozialen Beziehungen im Unterricht auf Motivation, Fähigkeits-selbstkonzept und Leistung bei Kindern und Jugendlichen“ (Schulpädagogik)

Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Richard Hackelbusch, Thema: „Ein ontologiebasierter Ansatz zur Repräsentation von Studiengängen und ihren Regelungen“ (Informatik)

André Platzer, Thema: „Differential Dynamic Logics Automated Theorem Proving for Hybrid Systems“ (Informatik)

Kevin Hausmann, Thema: „Perimeter – Performanzmessung in der Produktentwicklung auf Basis semantisch integrierter Produktmodelle“ (Informatik)

Fakultät IV – Human- und Gesellschaftswissenschaften

Inge Steinstrüßer, Thema: „Die Abtei Grüssau in Niederschlesien und ihr letzter Prior P. Nikolaus von Lutterotti OSB (1892-1955) – Wanderer zwischen den politischen Mächten“ (Geschichte)

Veranstaltungen

Ausstellungen, Tagungen & Seminare

bis 20. April

- 9:00-18:00, A14, Ausstellung, „Regelmäßig regelwidrig“ von Helene von Oldenburg und StudentInnen, Eintritt frei

4. bis 6. Februar

- 14:00, HWK, Manfred-Eigen-Gespräche der Deutschen Bunsen-Gesellschaft, „Chemische Evolution“ mit Manfred Eigen, (IRAC/CIS Oldenburg/Osnabrück/Bremen/Deutsche Bunsen-Gesellschaft)

13. u. 14. Februar

- 16:00, A5 1-158, Seminar: „Der Weg zur Selbständigkeit als TrainerIn - Fallen und Stolpersteine vermeiden“ mit Thomas Schneeberg, (C3L)

- 16:00 Uhr, A5 1-136, Seminar: „E-Learning ist nichts für meine Arbeit. Oder doch?“ mit Annabelle Jandrich und Axel Kleinschmidt,

Anmeldung bis 20. Februar bei: maria.lamping@uni-oldenburg.de, (C3L)

24. Februar

- 9:30, Bibliothekssaal, Tagung: „Europa als soziales Projekt? - Die Bedeutung aktueller europäischer Entscheidungen für Betriebs- und Gewerkschaftspolitik“, 10,- € (Kooperationsst. Hochschule-Gewerkschaften)

27. u. 28. Februar

- 16:00, A5 1-136, Seminar: „Auf den Punkt gebracht - selbstsicher reden und präsentieren“ mit Tomma Hangen, (C3L)

2. bis 6. März

- 14:00 Uhr, A14, „43. Jahrestagung für Didaktik der Mathematik“, (Inst. f. Mathematik)

Mittwoch, 4. Februar

- 12:30, Bibliothekssaal, Frauenvollversammlung für die Mitarbeiterinnen und Studentinnen der Universität (Frauengleichstellungsstelle)

- 18:15, A5 0-054, Vortrag: „Weisheitsschätze für solidarisches Wirtschaften bei Juden, Christen und Muslimen“ mit Prof. em. Dr. Roland Geitmann (Kehl), (Archiv f. Geld u. Bodenreform)

Donnerstag, 5. Februar

- 14:15, W1 0-012, Vortrag: „New Phase Transition Phenomena in Systems with Frozen Disorder“ mit Prof. Dr. Nihat Berker (Inst. f. Physik)

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, 14. Oldenburger Kabarett-Tage: „HeldenWinter“ mit Michael Ehnert, 16,-/erm. 14,- €, (SWO)

Samstag, 7. Februar

- 20:00, UNIKUM, Improtheater „... mit 12 Meter Hase“, 7,50/erm. 5,- €, (SWO)

Montag, 9. Februar

- 16:15, OFFIS, F02, Vortrag: „Overview of DAAD Activities & Particularly the University Partnership Programme“ mit Cay Etzold (DAAD), (Dep. f. Informatik)

- 20:00, HWK, Vortrag: „Was macht uns psychisch krank? - Antworten der evolutionären Medizin“ mit Prof. Dr. Martin Brüne (Bochum), (HWK/ Nordwest-Radio)

Dienstag, 10. Februar

- 20:00, PFL, Vortrag: „Schule und Erbgene im Nationalsozialismus“ mit Prof. Dr. Klaus Klattenhoff (Inst. f. Sonder- u. Rehabilitationspäd./Arbeitsst. Regionale nationalsozialistische Gesundheits- u. Sozialpolitik)

Mittwoch, 11. Februar

- 15:00, IHK, Plenarsaal, „Koooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft - Fördermöglichkeiten“ mit Vertretern der Hochschulen der Region, (EU Hochschulbüro/IHK OL/Ostfriesland/Papenburg)

Donnerstag, 12. Februar

- 9:00, Campus Haarentor, „Informatik - Deine Zukunft“, Schülerinformationstag (Dep. f. Informatik)

- 18:30, Literatursalon, Vortrag: „Gute Strahlen, schlechte Strahlen - medizinische Nutzung der Strahlenphysik“ mit Prof. Dr. Björn Poppe, Eintritt frei, Anmeldung: Tel.: 0441-361366 (Inst. f. Physik)

- 19:30, Bibliothekssaal, Vortrag: „Nationalpark ‚Niedersächsisches Wattenmeer‘: Gemeinsame Wege für Vögel, Natur und Mensch“ mit Peter Südbeck, (Verein zur Förderung naturkundlicher Forschungen)

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, 14. Oldenburger Kabarett-Tage: „Spitzenreiter“ mit H. G. Butzko, 16,-/erm. 14,- €, (SWO)

Sonntag, 15. Februar

- 11:00, PFL, Autorenlesung: „Der Turm“ mit Uwe Tellkamp, (LiteraTour Nord / Literatortüros/Buchhandlungen/Uni Oldenburg)

Freitag, 20. Februar

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, 14. Oldenburger Kabarett-Tage: „Ich bin dann mal da!“ mit Martin Buchholz, 16,-/erm. 14,- €, (SWO)

Mittwoch, 25. Februar

- 16:30, A14, Audimax, KinderUniversität: „Schlaue Häuser“ mit Prof. Dr. Wolfgang Nebel u. Matthias Brucke

Donnerstag, 26. Februar

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, Musikkabarett: „Ein Weichei auf die harte Tour“ mit Christian Hirdes, 12,-/erm. 10,- €, (SWO)

Freitag, 27. Februar

- 15:00, Bibliothekssaal, Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Jürgen Helle, (Inst. f. Rechtswiss.)

Samstag, 28. Februar

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, Improtheater: „... mit 12 Meter Hase“ und „Wat Ihr Wollt“, 7,50/erm. 5,- €, (SWO)

Sonntag, 1. März

- 11:00, Kunsthalle Emden, Kinder Universität: „Kunst für Kids in der Kunsthalle Emden“, Anmeldung: 04921/975070, (Kunsthalle Emden/Universität Oldenburg)

Dienstag, 3. März

- 18:00, A14, Vortrag: „Von Wiskunde und Windmühlen: Über den Mathematikunterricht in den Niederlanden“ mit Prof. Dr. Rainer Kaenders (Köln), (Inst. f. Mathematik)

Donnerstag, 5. März

- 18:30, Literatursalon, Vortrag: „Welle und Teilchen - was heißt das eigentlich?“ in der Reihe „Physics in the city“ mit Prof. Dr. Martin Holthaus, Anmeldung Tel.: 0441-361366, (Inst. f. Physik)

- 20:00 Uhr, UNIKUM, Bühne I, Musikkabarett: „Fehlbesetzung“ mit Angela Buddecke, 14,-/erm. 12,- €, (SWO)

- 16:30, A14 Audimax, KinderUni-versität: „Warum sind Seifenblasen rund?“ mit Prof. Dr. Daniel Grieser

- 20:00 Uhr, UNIKUM, Bühne I, Kabarett: „Dreierpack“ mit Johanna Wack, Ass Dur und Carmela de Feo, 16,-/erm. 14,- €, (SWO)

Donnerstag, 12. März

- 15:00, Horst-Janssen-Museum, KinderUniversität, Workshop: „Wir machen Druck“, Anmeldung: 0441/235-2891, (Horst-Janssen-Museum/Universität Oldenburg)

Freitag, 13. März

- 19:00, Kammermusiksaal, Vortrag: „Mit Musik die Gesundheit fördern - Der Traum vom Dirigieren“ mit Prof. em. Dr. Wilfried Belschner und Torsten Belschner, (Inst. f. Psychologie)

- 20:00, UNIKUM, Bühne I, „Poetry Slam ... Slamprodukt IV - Special Operation Achtung ... Dichterschlacht!“, 7,50/erm. 5,- €, (SWO)

Dienstag, 17. März

- 20:00, PFL, Vortrag: „Rassenhygiene im Gertrudenheim und Kloster Blankenburg“ in der Reihe „Zur Aufarbeitung der oldenburgischen Erbgesundheitspolitik“ mit Dr. Ingo Harms, (Inst. f. Sonder- und Rehabilitationspädagogik)

Mittwoch, 18. März

- 15:00, A1 0-010, „Qualifikationen für Übermorgen“ mit Gerhard Lotze, (ZSB)

- 16:30 Uhr, A14, Audimax, KinderUniversität: „Mit dem Computer die Welt verstehen“ mit Prof. Dr. Alexander Hartmann

Donnerstag, 19. März 2009

- 14:00 Uhr, EWE AG, Waterender Weg 30a, Ausstellung der Arbeiten des Landeswettbewerbs Niedersachsen „Jugend forscht - Schüler experimentieren“, (EWE Stiftung)

- 17:00, Schlossgarten, Vortrag: „Mensch - Frühling - Mensch: Ein Dialog über Gesundheit und Natur aus chinesischer Perspektive“ aus der Reihe „Oldenburger Gesundheitswissenschaften vor Ort“ mit Prof. Tu Renshun und David Bartosch, (Inst. f. Psychologie)

Freitag, 20. März

- 9:30, A14, 2. Tag der Ökonomischen Bil-

Veranstaltungen

Ab sofort können Sie Ihre Termine

selbst eintragen:

www.uni-oldenburg.de/aktuell/vk/eintragen/

dung „Berufs- und Studienwahlorientierung“, (Verband Ökonomische Bildung an allgemein bildenden Schulen in Niedersachsen e.V./ IÖTB)

Sonnabend, 21. März

- 9:30, EWE AG, Waterender Weg 30a, Ausstellung der Arbeiten des Landeswettbewerbs Niedersachsen „Jugend forscht - Schüler experimentieren“, (EWE Stiftung)

- 13:30, A14, Öffentliche Feierstunde „Jugend forscht - Schüler experimentieren“, (EWE-Stiftung)

Dienstag, 24. März

- 20:00, PFL, Vortrag: „Nationalsozialistische Zwangssterilisationen im Lande Oldenburg“ mit Dr. Martin Finschow, (Inst. f. Sonder- und Rehabilitationspädagogik)

Mittwoch, 25. März

- 16:30, A14, Audimax, KinderUni-versität: „Mensch ärgere dich nicht - Wie wir miteinander spielen“ mit Dr. Wolfgang J. Luhan, Dipl.-Gerontologe Thomas Kalwitzki

Donnerstag, 26. März

- 18:30, Literatursalon, Vortrag: „Von dreidimensionalen Bildern bis zur Präzisionsmesstechnik - Möglichkeiten der Laser-Holografie“ mit Dr. Heinz Helmers und Dr. Gerd Gülker, Anmeldung Tel.: 0441-361 366, (Inst. f. Physik)

Zu guter Letzt:

„Für Börsenspekulationen ist der Februar einer der gefährlichsten Monate. Die anderen sind Juli, Januar, September, April, November, Mai, März, Juni, Dezember, August und Oktober.“

Mark Twain, Schriftsteller (1835-1910)